

Abb.2: Zehn charakteristische Eigenschaften des politischen Diskurses (Mikfeld und Turowski, 2014: 37f)

1. Die Selektive Sicht

Die selektive Sicht zeigt auf zu lösende politisch-gesellschaftliche Probleme. Sie bringt auch Lösungsvorschläge hervor. In der Regel postulieren diese Gemeinwohl und gleichzeitig erheben sie hegemoniale (vorherrschafliche) Machtansprüche. Sie formulieren als Leitidee ein „zentrales Versprechen“

Die Analysefrage lautet: „Welche einzelnen Forderungen werden im Diskurs formuliert und welches zentrale Versprechen liegt ihm zugrunde?“

2. Die „Versus“- Position

Jede Position und Leitidee grenzt sich im Politischen von einer antagonistischen „Außenwelt“ ab. Sprachlich drückt sich dies im Gegensatz aus, z. B. wenn liberale Positionen andere Positionen als „freiheitsfeindlich“ oder „wohlstandsmindernd“ darstellen.

Die Analysefrage lautet: „Von welchem ‚Außen‘ grenzt sich der Diskurs ab?“

3. Die Diskursrepräsentanten

Auf der Ebene der politischen Subjekte (damit sind nicht nur die offiziellen Abgeordneten und gewählten Repräsentanten gemeint, Anm. MB) existiert ein Netzwerk meinungsprägender Diskursrepräsentanten aus Politik, Wirtschaft, Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Medien. Diese stehen untereinander zumindest in lockerem Kontakt und bestätigen ihren eigenen Diskurs permanent selbst.

Die Analysefrage lautet: „Welche strategischen Diskursrepräsentanten haben Interesse an diesem Diskurs und befördern ihn?“

4. Der Gesellschaftskompromiss

Diskurswelten sind nicht deckungsgleich mit politischen Milieus oder politischen Lagern, vielmehr verfügen sie über eine gesellschaftliche Basis deren Interessen, Wertvorstellungen und Habitus von zentraler Bedeutung sind. Um gesellschaftliche Hegemonie zu schaffen brauchen Diskurswelten einen stabilen gesellschaftlichen Kompromiss, im Sinne des Wirtschafts- und Sozialmodells, sozusagen „das Große und Ganze“.

Die Analysefrage lautet: „Welche soziale Gruppen bzw. Milieus tragen diesen Diskurs?“

5. Die Wissensordnung

Diskurswelten verfügen über spezifische Wissensordnungen, die sich die Akteure des Diskurses mittels Wissen und Wahrheiten teilen. Hier gilt es mehrere Ebenen zu unterscheiden: a) Wissensproduktion (Wissenschaft, Thinktanks), b) Wissensvermittlung (Medien, Bildungseinrichtungen, Verbände) und c) Alltagswissen und Alltagsverstand.

Die Analysefrage lautet: „Welches Expertenwissen, welche Vermittlungsstrukturen und welches Alltagswissen liegen diesem Diskurs zugrunde?“

6. Das Stabilisierungsprinzip

Diskurswelten werden stabilisiert und reproduziert. Verantwortlich sind dafür Institutionen, Routinen, Strukturen und Traditionen. Sie prägen die Subjekte und führen zu „Gewohnheiten“, oft zu unhinterfragten „Normalitäten“.

Die Analysefrage lautet: „Welche Dispositive (spezifische Prägungen, Gewohnheiten des Diskurses) stabilisieren den Diskurs und prägen das Denken der Subjekte?“

7. Das Emotionsprinzip

Politische Urteile und Entscheidungen werden nicht ausschließlich bewusst und rational getroffen. Personen, Themen und Diskurse aktivieren Emotionen. Politische Themen bedienen damit nicht nur rationale und funktionale Bedürfnisse (Sachebene), sondern auch soziale und emotionale Bedürfnisse.

Die Analysefrage lautet: „*Welche emotionalen Bedürfnisse bedient der Diskurs?*“

8. Die Sprachwelt

Sachverhalte unterliegen in Diskurswelten immer einer Bezeichnungskonkurrenz (z.B. Atomkraft vs. Kernenergie) und Begriffe immer einer Bedeutungskonkurrenz (z.B. Freiheit als „Freiheit vom Staat“ oder „Freiheit zum selbstbestimmten Leben“). Diskurswelten verfügen über Schlüsselwörter, Kampfbegriffe und Metaphern, die assoziative Netzwerke oder Frames aktivieren, welche wiederum nicht von den Emotionen zu trennen sind.

Die Analysefrage lautet: „*Welche Begriffe und Metaphern sind wichtige sprachliche Elemente des Diskurses?*“

9. Das Narrativ- und Mythosprinzip

Diskurswelten sind nie geschichtslos. Sie versuchen Kontinuitätsgeschichten zu erzählen und Vergangenheit und Zukunft zu integrieren. Sie bedienen sich dabei Narrativen und Mythen, die im sogenannten kollektiven Bewusstsein verankert sind. So kann der z.B. der American Dream progressiv und konservativ gedeutet werden, oder als Beispiel auch der Nachkriegsmythos sowie der des deutschen Wirtschaftswunders.

Die Analysefrage lautet: „*Welcher Narrative und Mythen bedient sich der Diskurs?*“

10. Die Welt der Medien

Diskurswelten verfügen über kommunikative Räume und Kanäle, über spezifische Medien, die dem Binnendiskurs und der Selbstbestätigung dienen. Zum anderen sind sie aber dringend auch auf die Aufmerksamkeit der Massenmedien angewiesen, wenn sie gesellschaftliche Relevanz entfalten wollen.

Die Analysefrage lautet: „*Über welche kommunikativen Medien und Kanäle wird der Diskurs (re)produziert?*“